Nr. 49. Mittwoch, 28. Februar. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,60 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Cronjes Capitulation.

So hat sich das Schicksal des tapferen Boerengenerals doch erfüllt und den Engländern ist es gelungen, wie Roberts offenbar sorgfältig vorher geplant hat, ihn gerade am 27. Februar niederzuringen, an dem Tage, an welchem vor 19 Jahren die Engländer in Natal bei Majuba eine blutige Niederlage durch die Boeren erlitten; und der Wortlaut der Siegesdepesche des Obercommandirenden zeugt von der stolzen Freude, die ihn über das Auswetzen jener Scharte erfüllt. Sie lautet:

London, 27. Febr. Eine amtliche Meldung von Lord Roberts aus Paardeberg vom 27. Februar 7 Uhr 45 Min. lautet: General Cronje hat heute Morgen bei Tagesanbruch mit allen seinen Truppen bedingungslos capitulirt. Cronje ist jetzt Gefangener in meinem Lager. Der Effectivbestand seiner Truppen wird später mitgetheilt werden. Ich hoffe, daß die Regierung Ihrer Majestät das Ereigniß, das sich am Jahrestage der Schlacht von Majuba ereignete, als ein befriedigendes ansehen wird.

Welch einen Jubel wird diese Nachricht in England entfesseln und welche Niedergeschlagenheit im Lager der Boeren und ihrer Freunde! Zum ersten Male im Laufe des Krieges haben die Engländer einen wirklichen großen Erfolg, die Boeren eine überaus schwere und schmerzliche Niederlage erlitten, die vielleicht entscheidend auf den ganzen Krieg einwirkt. Aber auch nur vielleicht! Denn die Folgen lassen sich noch nicht übersehen. Noch weiß man nicht, wieviel Mannschaften mit Cronje gefangen sind. Roberts' Depesche vermag darüber noch keine Angaben zu machen. Wahrscheinlich ist es nicht, daß durch die Capitulation so viel Streitkräfte außer Action gesetzt worden sind, daß den Boeren die Fortsetzung des Kampfes nunmehr unmöglich sein sollte. Noch ist Joubert da mit der ungeschwächten Hauptmacht der Verbündeten. Aber wie die militärischen und strategischen Folgen auch sein werden — überaus hart bleibt der Schlag schon moralisch für die Boeren immerhin. War doch Cronje nächst Joubert ihr berühmtester und bedeutendster Feldherr. Genoß er doch, wie nur einer, das volle Vertrauen seiner Kampfesgenossen und hatte er doch erst vor wenig Tagen, ungebeugten Muthes voll, erklärt, er werde sich nie ergeben, sondern bis zum letzten Mann fechten. Die Verhältnisse sind stärker gewesen, als seine Energie. Er hat sich endlich in das Unvermeidliche gefügt, um nicht unnütz das Blut seiner Krieger zu opfern. Die Theilnahme der ganzen Welt aber, bei Freund und Feind, wird den tapferen General auch in die Gefangenschaft begleiten.

Stocken in der Vorwärtsbewegung Bullers.

Trotzdem Buller seit einer Woche von neuem vorwärts drängt und den an Zahl nunmehr weit schwächer gewordenen Boeren tagtäglich heftige Gefechte liefert, ist er noch immer nicht nach Ladysmith gekommen; er hat vielmehr eine neue, wie es scheint, recht empfindliche Schlappe erlitten und hält sich nur mühsam auf dem linken Tugela-Ufer. Folgende Drahtmeldung ging über den letzten Kampf ein:

London, 27. Febr. Der Zeitung „Morning Post" wird aus dem Lager von Colenso vom 25. Febr. gemeldet: Da die britischen Truppen in Folge der Operationen vom 21. und 22. Febr. im Besitze der niedrigen Hügel jenseits des Tugela geblieben waren, beschloß General Buller, am 23. Februar gegen die zweite Hügelkette, welche einen Theil der Stellung von Pieters (in der Mitte der Wegstrecke Ladysmith und Colenso) bildet, vorzugehen. Nachdem die Briten jedoch wiederholt Angriffsversuche gemacht und schwere **Verluste an Offizieren und Mannschaften** erlitten hatten, sahen sie ein, daß sie die Oberhand nicht erlangen konnten, doch hielten sie auf dem bereits gewonnenen Gebiete stand. Es gingen dann Verstärkungstruppen vor, um den Angriff der britischen Truppen zu unterstützen, aber die Nacht brach an, **bevor der Hauptangriff sich entwickeln konnte.**

General Buller meldet, daß in den Kämpfen vom 20. bis 24. d. Mts. **sieben Offiziere**, darunter **drei Obersten getödtet** und **34 Offiziere verwundet wurden.** Ein Offizier wird vermißt.

Wie es in und um **Colenso** aussah, als General Bullers Vorhut dasselbe besetzte, darüber kabelt der Specialcorrespondent der „Daily Mail" aus Chieveley: „Was vordem ein pittoreskes und friedliches kleines Dorf war, ist in einen Ruinenhaufen verwandelt. Vor den Häusern fand ich Reihen von Schützengräben, von denen aus am 15. Dezember der tödtliche Kugelhagel unsere beiden Batterien vernichtete. Ich kreuzte den Tugela durch die Furth und konnte die außerordentliche natürliche Stärke der Stellung beobachten, welche vom Feinde gehalten wurde. Das Gelände ist unbeschreiblich zerrissen, mit zahlreichen Stein-Dongas, welche an den überragendsten Stellen in rechten Winkeln gegen den Fluß laufen. Meilen von Schützengräben flankirten das Flußufer, während die Dongas verhinderten, daß man den Ein- und Ausgang zu denselben erkennen konnte. So war es auch unmöglich, festzustellen, ob Feinde in denselben lagen. Ebenso schützten und verbargen die Dongas die feindlichen Lager, welche in Eile verlassen waren, denn ich sah ungegessenes Fleisch auf Tischen stehen. In einigen Fällen waren große Quantitäten Munition zurückgelassen. Fort Wylie und die jenseitigen Hügel sind von Laufgräben überzogen. Einige derselben waren mit Erddächern zum Schutz gegen unsere Bomben versehen, deren Wirkung sich an den häßlichen Löchern zeigten, welche sie in den Boden gewühlt hatten. Die Lager waren gewöhnlich aus dem felsigen Hügel herausgehoben und boten den vollständigsten Schutz gegen Artilleriefeuer, was wahrscheinlich erklärt, weshalb der Feind demselben so lange sich unterzog. Die Hügel sind meilenweit eine fortgesetzte Kette von Fortificationen, welche der Feind nur sehr zu seinem Kummer zu verlassen sich gezwungen gesehen haben muß."

Concentration der Boeren.

London, 27. Februar. Den „Daily News" wird aus Lorenzo Marquez vom 23. Februar gemeldet: 5000 Boeren haben, wie berichtet wird, Ladysmith verlassen, um nach dem Oranje-Freistaat zu gehen. Die Boeren sind im Begriff, sich in einer Entfernung von 30 Meilen von Bloemfontein zu concentriren.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Februar.

Der Verlauf der heute Vormittag begonnenen Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die **Besteuerung der Waarenhäuser** war für die Vorlage nicht ungünstig, denn eine mindestens aus den Conservativen und dem Centrum bestehende Mehrheit ist Willens, das Gesetz fertig zu stellen. Dem Centrum geht der Regierungsentwurf sogar noch nicht weit genug. Es verlangte durch den Mund des Abg. **Roeren** die Progression der Umsatzsteuer, anzufangen von 200 000 Mk. Denn die Beschränkung auf 2 Proc. vom Umsatz, 20 Proc. des Reinertrages und auf einzelne Branchen hebe eigentlich eine Umsatzsteuer wieder auf. Selbst der conservative Abg. **v. Brockhausen** konnte sich mit der vom Centrum geforderten Prohibitivsteuer nicht befreunden.

Die Haltung des Finanzministers **v. Miquel** machte den Eindruck des Unsicheren; er trat nichts weniger als begeistert für die Vorlage ein. Auch sein College Minister **Brefeld** ergriff, weil provocirt, das Wort, um sich zur Vorlage zu bekennen. Den Entwurf habe er nicht unterschrieben, weil er ressortmäßig nicht daran betheiligt sei. Der nationalliberale Abg. **Hausmann** äußerte sich wohlwollend über die Tendenz der Vorlage, empfahl aber statt der Umsatzsteuer eine Ertragssteuer. Wie der Genossenschaftsanwalt Abg. Crüger (s. gestrige Nummer), so zerpflückte Abg. Gothein (freis. Ver.) in einstündiger Rede die Vorlage, deren Begründung er ein Kuddelmuddel nannte. Die widersprechendsten Behauptungen seien wie Ausschnitte aus Gutachten pro und contra zusammengeklebt. Die Beschränkung auf Geschäfte mit mehreren Branchen sei eine reine Willkür. Uebrigens werde die Steuer nicht von den Geschäften allein getragen, sondern zum Theil auf die Fabrikanten abgewälzt werden. Außerdem werde es einen Ausweg geben, um unter verschiedener Firma die einzelnen Branchen fortführen zu lassen. Es handele sich bei der Vorlage um einen Versuch mit untauglichen Mitteln. Schwer werde das Kunstgewerbe getroffen werden. Seine Freunde seien bereit, an der Gewerbesteuerreform mitzuarbeiten. Mit den vorgeschlagenen Sondersteuern aber begebe man sich auf die schiefe Ebene der Tendenzbesteuerung, deren Consequenzen nicht abzusehen seien. Deshalb möge man die Vorlage einfach ablehnen.

Morgen soll die Berathung zu Ende geführt werden.

Berlin, 27. Februar.

Die **Waarenhaussteuerdebatte** leitete heute der freiconservative Abgeordnete **Gamp** ein. Derselbe befürwortet eine Erweiterung der Vorlage. Er schlägt nämlich vor, die Waarenhäuser nicht bloß, sondern sämmtliche Großbetriebe der Umsatzsteuer zu unterwerfen. Außerdem will er keine Communalsteuer, sondern eine Staatssteuer, welche zu Gunsten des Handwerkes und Kleingewerbes verwendet werden soll. Endlich schlägt er vor, eine Abstufung der Steuer derartig, daß die Minimalgrenze des Umsatzes nach der Größe der verschiedenen Städte bemessen wird. Generalsteuerdirector **Burghart** erwidert, daß die Regierung sich weder darauf einlassen kann, sämmtliche Großbetriebe heranzuziehen, noch die Steuer zu einer Staatssteuer zu gestalten. Der nationalliberale Abg. **van der Borght** unterzieht die Vorlage einer sehr abfälligen Kritik. Man solle lieber eine Gewerbesteuer-Reform herbeiführen. Die Waarenhäuser, Bazare u. s. w. seien eine volkswirthschaftlich berechtigte Erscheinungsform. Ein großer Theil der Schuld an der mißlichen Lage des Kleinhandels liege daran, daß dem Kleinhandel häufig die Geschäftskenntniß und Kapitalien mangelten. In sehr drastischer Weise führt der Redner die Consequenzen des gegenwärtigen Vorgehens aus. Sei doch sogar schon eine „Gewinn - Verzicht - Steuer" vorgeschlagen worden, d. h. eine Steuer, welcher diejenigen Kaufleute unterworfen sein sollen, die mit weniger Gewinn arbeiten, als ihre Concurrenten. (Heiterkeit.) Der Staat solle mit der Steuergesetzgebung nicht eingreifen im einseitigen Interesse eines Theils des Kleinhandels, weil er die gesammten Interessen des Landes zu wahren hat. Wenn man eine Commission einsetze, so werde man sich davon überzeugen, daß es sich hier um ein verfehltes Vorgehen handelt und daß man statt dessen lieber andere Wege ausfindig machen solle, um dem Kleinhandel zu helfen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 27. Februar.

Nautischer Vereinstag.

Berlin, 26. Febr. In der heutigen **ersten** Sitzung des nautischen Vereinstages hielt nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden Sartori-Kiel Staatssecretär des Innern **Graf v. Posadowsky** eine längere Ansprache, in der er auf die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung hinwies und ausführte, die Bewegung für die Vergrößerung unserer Seemacht sei auf natürlichste Weise hervorgegangen aus politischen und wirthschaftspolitischen Ursachen. Alle großen nationalen Bewegungen schlummerten zunächst im Herzen des Volkes. Es werden immer einzelne bedeutende Männer sein, die solche im allgemeinen Gefühl ruhende Gedanken rechtzeitig weiter entwickeln und praktisch zum Ausdruck bringen. Der Vorsitzende habe mit Recht ausgeführt, daß es der Kaiser war, der bei seinem durchdringenden Verstande mit kraftvollem Willen dasjenige, was das deutsche Volk fühlte, was es als dringende politische und wirthschaftliche Nothwendigkeit erachtete, in unserem öffentlichen Leben zu bestimmtem Ausdrucke gebracht habe. Hierauf nahm der Vereinstag einstimmig eine auf die Nothwendigkeit der **Flottenvermehrung** abzielende **Resolution** an. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Bei dem Punkte der Tagesordnung, der den **Schutz des Privateigenthums auf See** betrifft, wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verein richtet das Ersuchen an den Reichskanzler, dahin zu wirken, daß baldmöglichst ein internationaler Congreß zusammentrete zur Fortbildung der Bestimmungen über das Seekriegsrecht, ferner zu erwägen, ob in den demnächst zu schließenden Handelsverträgen entsprechende Bestimmungen aufgenommen werden können." Beim nächsten Punkt **„internationale Dampferrouten"** sprach sich Inspector Polis-Hamburg für die Festlegung von Dampferrouten auf dem Wege internationaler Vereinbarungen aus. Picard-Hamburg, Vertreter der Seesteuerleute, ebenso Capitän Engelmann-Stettin und Prof. Schilling-Bremen waren gegen die gesetzliche Regelung und wollten, daß es bei den bisherigen Privatabkommen verbleibe. Auch Director Plate-Bremen vom „Norddeutschen Lloyd" war dagegen. Er hielt eine internationale Vereinbarung für unausführbar, da England niemals einem solchen gesetzlichen Entwurfe zustimmen werde. Oberinspector Meier von der Hamburg-Amerikalinie trat diesen Ausführungen entgegen. Die Versammlung sprach sich unter Ablehnung des Hamburger Antrages für die Privatvereinbarung aus.

An den **Kaiser** wurde folgendes **Telegramm** abgesandt:

„Seiner Majestät dem Kaiser senden die zur diesjährigen Tagung des Deutschen Nautischen Vereins anwesenden Vertreter deutscher Seeschiffahrtskreise von der gesammten deutschen Seeküste nach der soeben erfolgten einmüthigen Zustimmung zu der dem Reichstage vorgelegten Novelle behufs nothwendiger Verstärkung der deutschen Flotte in Ehrfurcht, Treue und Hingebung und mit begeisterter Anerkennung Ew. Majestät unausgesetzten, erfolggekrönten Bestrebungen auf Mehrung von Deutschlands Seemachtstellung ihren aus dem Herzen quellenden Huldigungsgruß. Sartori, Geh. Commerzienrath, Vorsitzender."

Ein Minister a. D. über ein Volksschulgesetz.

Daß Minister a. D. sich weit freier und ungezwungener auch über Fragen ihres früheren speciellen Ressorts aussprechen, als active Minister, ist eine alte Erfahrung, für die Herr Dr. Bosse jetzt wiederum einen neuen Beleg liefert. Noch bei der letzten Berathung der die Neuregelung der Volksschulunterhaltungspflicht fordernden Anträge im Mai vorigen Jahres hatte der

---

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von **Anna Maul. (M. Gerhardt.)**

31) [Nachdruck verboten.]

Nachmittags, während Gertrud mit Luise draußen in der Rosenthaler Vorstadt in einer großen Tischlerwerkstatt um Stühle und Schränke feilschte und Hans und Irmgard, Trennungsweh und Liebeslust im Herzen, froh ihres ungestörten Beisammenseins, Arm in Arm am Seegestade hinschweiften, scheu und kühn den Blicken der Vorübergehenden Trotz boten, endlich gar im Gastgarten an einem Tischchen beisammensaßen, aus einem Seidel tranken und darüber räthselten, ob man sie für ein Brautpaar oder ein junges Ehepaar hielte — ein drittes kam natürlich nicht in Frage —, während dessen stieg eine stattliche schwarzgekleidete Dame stöhnend, auf jedem Absatz zögernd, die drei Treppen zu dem Kunze'schen Pensionat hinauf, läutete und fragte nach Fräulein Steinhäuser.

Fräulein Steinhäuser sei ausgegangen, ward ihr zur Antwort, ob etwa eine Bestellung auszurichten sei.

Die imposante Dame überlegte, man nöthigte sie in den Salon. Die Baronin erschien und es erfolgte Vorstellung und Begrüßung. Mit ihrer bekannten hinreißenden Liebenswürdigkeit nöthigte die Baronin die Commerzienräthin Steinhäuser auf das Sopha. Sie war zu glücklich, die Mutter ihres liebreizenden talentvollen Fräulein Irmgard kennen zu lernen.

Die Commerzienräthin war eine große umfangreiche Dame von feierlichem Wesen. Sie konnte noch immer für schön gelten und machte in ihrem schweren schwarzen Seidenkleide und kostbaren Spitzenmantel einen majestätischen Eindruck. Ihre regelmäßigen Züge hatten etwas Starres, ihre dunkeln Augen bewegten sich langsam über ihre Umgebung hin. Sie stammte aus einer reichen Bremenser Patrizierfamilie, war sich des Antheils wohl bewußt, den der Zufluß ihres Vermögens seinerzeit an den großartigen Erfolgen ihres Gatten gehabt, fühlte sich aber nichts desto weniger immer als die zurückgesetzte und behauptete mit zäher Eifersucht die Rechte ihrer Stellung im Hause und in der Familie, wobei der Oberingenieur Tietjens, dessen Familie mit der ihrigen verwandt war, ihr als Bundesgenosse zur Seite stand.

„Wo ist denn meine Tochter?" fragte sie, nachdem sie eine Weile das Lob dieser jungen Dame gnädig ohne Widerspruch mitangehört hatte.

„Es schmerzt mich wirklich, gnädigste Frau — Fräulein Irmgard pflegt mich von ihren Wegen nicht zu unterrichten — sie hat gnädigste Frau sicherlich nicht erwartet —"

„Doch, ich habe geschrieben", erwiderte die Commerzienräthin unzufrieden. Wüßte ich nur, ob meine Tochter bald zurückkommt, so würde ich sie in ihrem Zimmer erwarten."

„Ich will einmal nachfragen", sagte die Baronin. „Vielleicht hat Fräulein Tochter einen Auftrag hinterlassen. Wollen gnädigste Frau inzwischen entschuldigen —"

Nach fünf Minuten kam die Baronin zurück.

„Wie unglücklich sich das trifft", klagte sie. „Fräulein Irmgard ist mit der Bahn fort — wahrscheinlich ein Ausflug nach Wannsee oder Pfaueninsel. Meine Eva hat Fräulein Tochter mit Dr. Eickstedt zufällig am Potsdamer Bahnhof getroffen. Dann wird sie vor 11 Uhr nicht zurück sein. Die jungen Herrschaften pflegen bei diesem schönen Wetter lange auszubleiben."

„Mit Dr. Eickstedt?" fragte die Commerzienräthin und hob ihre gewölbten schwarzen Brauen. „Wer ist das?"

„Ach, ein bezaubernder junger Herr, angehender Schriftsteller, denke ich", erwiderte die Baronin heiter. „Mit ihm und Fräulein Pilgrim pflegt Fräulein Steinhäuser Ausflüge zu machen. Heute ist aber Fräulein Pilgrim anderweitig in Anspruch genommen."

Die majestätische Dame erhob sich beunruhigt. „Ich bin erstaunt, daß die jungen Mädchen hier im Pensionat so ganz sich selbst überlassen sind!"

„O, gnädigste Frau dürfen das nicht schwer nehmen. Ich bin ja glücklich, wenn die jungen Damen sich an mich und meine Töchter anschließen, aber verlangen kann ich es nicht. Wir haben zu wenig zu bieten, da wir grundsätzlich die Annäherung junger Herren nicht begünstigen. Ein Institut wie das meinige muß streng auf seinen Ruf halten. Aber Fräulein Pilgrim ist ja eine verständige junge Dame. Ich kann mich freilich mit den modernen Grundsätzen nicht befreunden. Ich finde, die unbegrenzte Freiheit im Verkehr mit Männern hat immer ihre Gefahren. Es kommt ja aber ganz auf den Charakter der jungen Dame an."

„Mir soll niemand mit dem modernen Unfug kommen", versetzte die Commerzienräthin, deren vollwangiges Gesicht sich langsam mit starker Röthe bedeckte. „Meine älteste Tochter habe ich nach den guten alten, sittlich strengen Grundsätzen erzogen, die in meinem Elternhause galten. Aber Irmgard ist sehr eigenwillig und der verzogene Liebling meines Mannes. Dazu kommt die schwere Krankheit meines Sohnes, die mich so ganz ausschließlich in Anspruch nimmt. So lange meine arme Schwester lebte, war Irmgard gut aufgehoben. Sie hat das Kind erzogen und unterrichtet, und als Irma confirmirt werden und Musik studiren sollte, hatten wir in Leipzig eine hübsche Wohnung für die beiden gemiethet. Drei Jahre haben sie dort gewohnt. Meine Schwester war die Einzige, die Einfluß auf Irma hatte — freilich hat sie mir das Kind auch ganz entfremdet. Seit sie todt ist, fragt Irmgard nach keinem Menschen, nicht einmal nach meinem Mann, denn der kann ihr nichts abschlagen. Aber das muß anders werden, es ist die höchste Zeit."

„Gnädigste Frau werden das Töchterchen bald verheirathen und Ihre Sorgen dem Schwiegersohn übertragen", muthmaßte die Baronin lächelnd.

„Wenn es nach mir ginge", seufzte die Commerzienräthin und erhob sich. „Irmgard will ja nicht heirathen, sie will ja Künstlerin werden. Hätte ich nur nicht zugegeben, daß sie nach Berlin gehen durfte. Aber ich bin so oft gezwungen zu verreisen. — Wie heißt der junge Mensch? Doctor Eickstedt? Und meine Tochter läuft alle Tage mit ihm herum? — Ich hätte mich schriftlich mit Ihnen in Verbindung setzen sollen, Frau Baronin. Nun — mein Mann wird jetzt hoffentlich zur Einsicht kommen."

Die Commerzienräthin verabschiedete sich, indem sie ihrer Tochter die Botschaft hinterließ, daß sie morgen früh zehn Uhr durch ihre Mutter selbst oder deren Kammerfrau — oder vielleicht durch Herrn Oberingenieur Tietjens ins Hotel abgeholt werden werden würde. (Forts. f.)

damalige Cultusminister Dr. Bosse seine Stellung zu der von den Conservativen und dem Centrum beantragten Vorlage eines allgemeinen Volksschulgesetzes nach dem Muster des Zedlitz'schen sehr vorsichtig präcisirt. Nun Herr Dr. Bosse der Bürde seines Amtes sich in der Zwischenzeit entledigt hat, tritt er in einer pädagogischen Wochenschrift mit einem Schulprogramm an die Oeffentlichkeit, das gerade im Hinblick auf die demnächst wieder zur Verhandlung gelangende Interpellation betreffend die Neuregelung der Volksschulunterhaltungspflicht von großem actuellen Interesse ist. Daß ein umfassendes **allgemeines Schulgesetz** auf einmal geschaffen werde, verlangt Dr. Bosse **nicht**.

„Es ist vielmehr möglich, meint er, und in hohem Grade wahrscheinlich, daß die erforderliche schulrechtliche Regelung zunächst durch eine Reihe von Einzelgesetzen nach Maßgabe der Dringlichkeit des Bedürfnisses erfolgt. Schließlich mag dann aus der **Codification** dieser Specialgesetze das allgemeine Schulgesetz als eine langsam, aber normal ausreifende Frucht hervorwachsen. Die Erfahrungen der letzten Jahre auf dem Gebiete des materiellen Schulrechts weisen deutlich genug auf diesen Weg hin. Wäre im Jahre 1892 oder in den folgenden Tagungen des preußischen Landtages wiederum der Entwurf eines allgemeinen Schulgesetzes oder auch nur des Volksschulgesetzes in das Parlament gebracht worden, so würden wir nach menschlichem Ermessen heute weder das in seiner Bedeutung noch immer nicht hinlänglich gewürdigte Gesetz vom 23. Juli 1893 über die Ruhegehaltskassen für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, noch das Lehrerbesoldungs-, noch das Relictengesetz haben. Daß wenigstens diese grundlegenden Theile unseres Schul- und Lehrerrechts endlich unter vielen Kämpfen unter Dach gekommen sind und daß seitdem durch unser Schulleben wieder ein frischer Zug freudigerer Arbeit weht, ist nur durch die Zähigkeit möglich geworden, mit der die leitenden Kreise dem unausgesetzten Drängen auf Wiedervorlegung eines allgemeinen Schulgesetzes widerstanden haben."

Wir wollen nur wünschen, daß auch der Nachfolger des Herrn Dr. Bosse denselben energischen Widerstand gegen die conservativ-clericalen Forderungen auf dem Gebiete der Volksschule entwickeln möge. Herr Dr. Bosse resumirt sich zum Schluß folgendermaßen: „Wenn die Specialgesetze im wohlverstandenen Interesse der Schule die springenden Punkte treffen, wenn sie ehrlich die Heilung unerträglich gewordener Schäden erstreben und sich mit Geschick auf die Beseitigung abgestorbener und kranker Zustände und auf deren Ersetzung durch gesunde, dem Bedürfniß und dem Volksleben entsprechende, gemeinverständliche Normen richten, dann muß das taktische Parteiinteresse von der Wucht des sich mit sittlicher und logischer Macht durchsetzenden Wahrheitsgedankens doch schließlich die Segel streichen." Wir können diesen Anschauungen des Herrn Dr. Bosse, denen im Abgeordnetenhause wiederholt von liberaler Seite Ausdruck gegeben ist, nur zustimmen.

Die erste Berathung der Waarenhaus-Steuer.

Die bei der ersten Berathung der Waarenhaus-Steuervorlage gehaltene Einleitungsrede des Herrn Finanzministers v. Miquel zeigt deutlich genug die Besorgniß der Regierung, daß die Nachgiebigkeit, die sie bewiesen, die Conservativen und einen Theil des Centrums zu einer Ausgestaltung der Steuer nach der Richtung der von den Mittelstandsfanatikern geforderten Erdrosselungssteuer veranlassen könnte. Wenn Herr v. Miquel dringend davor warnte, „das Kind durch zu viele Doctoren zu Tode zu curiren" und in der Hauptsache nur eine Anerkennung des Princips und der allgemeinen Tendenz der Vorlage fordert, so dürften ihm die Ausführungen des conservativen Herrn v. Brockhausen und des Centrumsredners Roeren ihm darüber keinen Zweifel belassen haben, daß diese Parteien gerade die von dem Finanzminister mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung und die großen gesellschaftlichen Grundsätze, die die Regierung vertritt, bekämpfte Strangulation der großen Waarenhäuser als Hauptzweck der Vorlage in der Commission durchzusetzen bestrebt sein werden. Ob ein Theil der Nationalliberalen ihnen auf diesem Wege folgen werden, war aus den recht vorsichtig gehaltenen Bemerkungen des Abg. Hausmann nicht recht ersichtlich.

Sicherstellung der Rentenansprüche.

Die Berathung des von dem Abg. Schmidt-Elberfeld in der Commission für die Unfallversicherungsnovellen eingebrachten Antrages betreffend die Einführung des Kapitaldeckungsverfahrens an Stelle des Umlageverfahrens endete nach zwei Sitzungen mit der Zurückziehung des Antrages, nachdem nicht nur der Vorsitzende, Abg. Rösicke-Dessau, sondern auch die Redner aller übrigen Parteien sich gegen denselben ausgesprochen hatten. Dieser Beschluß wird von der gesammten deutschen Industrie mit Genugthuung begrüßt werden. Dagegen ist ein Antrag des Abg. Dr. Lehr fast einstimmig angenommen worden, welcher dem Gedanken einer verstärkten Sicherstellung der Rentenansprüche dadurch Rechnung tragen will, daß der Reservefonds erhöht wird, indem ihm während der nächsten 30 Jahre jährlich 2 Proc. seines Bestandes und die laufenden Zinsen zugeschrieben werden, ein Vorschlag, der bereits auf dem außerordentlichen Berufsgenossenschaftstag vom 8. Februar d. J. Anklang gefunden hatte, weil damit nicht, wie beim Antrag Schmidt, eine plötzliche übermäßige Belastung der Versicherungsträger verbunden ist. Wir möchten aber glauben, daß es noch richtiger wäre, den Zuschlag für die ersten Jahre etwas höher, etwa auf 5 Proc. zu bemessen und diesen Satz dann allmählich zu verringern, wie dies der Abg. Rösicke-Dessau empfohlen hat. Einerseits würde dann der Zuschlag schon zu einem früheren Termin ganz wegfallen können, weil die Ansammlung eines für die Sicherstellung der Rentenansprüche erforderlichen Kapitals schon eher erreicht wäre, andererseits würde zu den aus dem Umlageverfahren sich ergebenden jährlich steigenden Beiträgen nicht außerdem noch ein steigender Zuschlag zum Reservefonds hinzutreten, was bei einem gleich bleibenden Satz von 2 Proc. vom jeweiligen Bestande des Reservefonds der Fall sein würde.

Zum Fall Hillmann.

Die angekündigte Amtsenthebung des evangelischen Pastors Hillmann in Hamburg wegen einer „socialen" Predigt ruft auch in orthodoxen Blättern, wie „Reichsbote" und „Volk", peinliche Empfindungen hervor. Dem Stöckerblatt wird anscheinend von einer Seite, die den Dingen näher steht, geschrieben, die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß ein ziemlich unerhörter Gewaltact von „Klassenjustiz" vollzogen worden ist, um so auffälliger gerade in Hamburg, wo von den kirchlichen Behörden weder über Lehre, noch über Wandel der Geistlichen sonst die geringste Aufsicht geübt wird. Der Artikel spricht dann eine Reihe von schweren Verdächtigungen gegen das Hamburgische Presbyterium aus: Die Lehrwillkür der Hamburger Pastoren in freisinniger Richtung ist bekannt . . . . Noch schlimmer ist aber die „Freiheit" des Wandels. „Der Schreiber dieser Zeilen hat es erlebt, daß ein Hamburgischer Geistlicher die Feier des heiligen Abendmahls im Wochengottesdienst ausfallen lassen mußte, weil er dem Alkohol schon im Uebermaß zugesprochen hatte. Und er wurde deswegen weder „gekündigt", noch geschah ihm sonst etwas. Das alles ist zulässig. Ganz etwas anderes ist aber natürlich eine sociale Predigt. Die ist so unzulässig, daß kein Verweis als Strafe ausreicht, sondern nur durch Absetzung das Vergehen gesühnt werden kann."

Das Hamburger Presbyterium wird nicht umhin können, auf diese Anklagen zu antworten.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause.

In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm zunächst Präsident Fuchs das Wort. Er kam auf die Vorfälle der letzten Sitzung zurück und richtete an alle Parteien des Hauses die dringende Aufforderung, derartige bedauernswerthe Auftritte in Zukunft zu vermeiden. Sollten sich solche Vorfälle wiederholen, fügte der Präsident hinzu, so würde er um den Parlamentarismus in Oesterreich ernstlich besorgt sein. Darauf setzte das Haus die Besprechung der Dringlichkeitsanträge betreffend den **Ausstand der Bergarbeiter** fort. Ministerpräsident v. Körber erklärte, die Regierung habe ihren Standpunkt in dieser wichtigen Frage, welcher mit vollem Recht die gespannte Aufmerksamkeit des Hauses auf sich lenkt, in unzweideutiger Weise durch den Vorsitzenden des Einigungsamtes in Teschen zum Ausdruck gebracht. Von diesem Standpunkte werde die Regierung in keiner Weise abweichen und sie sei fest entschlossen, ihre gegebene Zusage voll einzulösen. Was die zur Discussion stehenden Anträge anbelange, so könne er nur bemerken, daß die Regierung mit voller Bereitwilligkeit an den Arbeiten des betreffenden Ausschusses sich betheiligen und diese Arbeiten nachdrücklich zu fördern bemüht sein werde. (Lebhafter Beifall.)

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung wird heute auf dem Drahtwege gemeldet:

Wien, 27. Februar. Nachdem sämmtliche Antragsteller gesprochen hatten, wurde die Berathung auf Mittwoch vertagt. Am Schlusse der Sitzung wies der Schönerianer Wulf auf die Angaben hin, die in einigen an den Ministerpräsidenten gerichteten Interpellationen enthalten seien, und denen zufolge die österreichische Regierung das „englische Schachervolk" in seinem Raubzuge gegen das heldenmüthige Boerenvolk unterstütze. Es heiße, daß 2000 **ungarische Pferde für englische Kriegszwecke** ausgeführt, daß aus Brünn Uniformen geliefert und gar für das österreichische Heer bestimmte Geschütze abgetreten worden seien. Redner ist überzeugt, daß nicht nur die deutschen, sondern auch die slavischen Abgeordneten dieses Vorgehen einträchtig verurtheilen werden. Er verlangt daher, daß der Ministerpräsident oder der Landesvertheidigungsminister in der nächsten Sitzung antworte, ob diese flagrante Verletzung der Neutralität stattgefunden habe oder nicht.

Flottenrede des englischen Marineministers.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses begründete der erste Lord der Admiralität **Goschen** den Marineetat. Der Minister führte aus, der Etat sei nach denselben Grundsätzen wie früher aufgestellt und enthalte nichts Sensationelles. Man habe sich über das Fehlen dieses sensationellen Moments beklagt. Die Admiralität sei sich vollständig der gegenwärtigen Lage Englands bewußt und klar darüber, daß die Nation von der Flotte Bereitschaft für alle Fälle erwarte. Wenn die Admiralität die Mobilmachung für nöthig halte, würde sie nicht zögern, die Flotte zu mobilisiren und das nöthige Geld vom Parlament zu verlangen; sie glaube aber nicht, daß die Zeit zu dieser Maßnahme gekommen sei, und hoffe, daß sie nicht kommen werde. (Beifall.) England sei von keiner Flottenmacht bedroht. (Beifall.) Europa kenne die Stärke Englands und die Zahl der Schiffe, die es besitzt. Es gebe Zeiten, wo eine Demonstration räthlich sei. Die Regierung halte aber den gegenwärtigen Anlaß nicht für einen solchen, der eine derartige Demonstration angezeigt erscheinen lasse. Immerhin werde die Admiralität eine administrative Maßnahme ergreifen. Um den 1. März sei gewöhnlich das Reservegeschwader zum Preisschießen nach Portland ausgelaufen. Dieses Jahr würden diese Schiffe ebenfalls auslaufen, aber nicht um einzeln oder unabhängig von einander vorzugehen, vielmehr werde der commandirende Admiral mit ihnen in See gehen und taktische Uebungen anstellen; auf diese Weise werde deren Schlagfertigkeit erhöht. Er erwähne dies jetzt, weil man zu dem Zeitpunkte, wo der Schritt gethan wird, gesagt haben würde, daß derselbe die Mobilisation bedeute, und daß die Admiralität sich endlich auf die Erfordernisse der Lage besonnen habe.

Die Admiralität sei getadelt worden, daß sie keine Schritte thue, um die **Kohlenausfuhr** nach Frankreich und Rußland zu hindern; allein eine solche Maßnahme sei ganz unmöglich, so lange kein Krieg ausgebrochen oder eine Lage von ganz verschiedener Art wie die gegenwärtige eingetreten sei. Die Admiralität wende alle Vorkehrungen an, um alle Kohlen, deren sie bedürfe, zu bekommen und die Vorräthe für alle Fälle zu sichern. Was die Zahl der Marine-Reservemannschaften angeht, so sei die im vorigen Jahre bewilligte Mannschaftszahl nicht erreicht worden, wahrscheinlich, da das Geschäftsleben im Aufschwung und die Nachfrage nach Matrosen gestiegen sei. Die Regierung widme der Frage der Verwendung der Flottenreserve im Bedarfsfalle große Aufmerksamkeit; sie halte es für wünschenswerth, Vollmachten zu erlangen, wenn es erforderlich sei, eine bestimmte Zahl dieser Mannschaften, etwa 10 000 oder 15 000, einzuberufen, anstatt genöthigt zu sein, das Ganze einzuberufen. Die Regierung werde ein kurzes Gesetz zur Bewilligung vorlegen, das hinsichtlich der Reserveeinberufungen etwas mehr Spielraum gewähren werde. Die Regierung habe auch nach weiteren organisirten Reserven Umschau gehalten und sei zu dem Schluß gekommen, daß die Reserve der preußischen Seeleute, die 4500 Mann stark sei, von unschätzbarem Werthe sein werde. Die meisten dieser Leute seien Unteroffiziere und würden in dieser Stellung für die 29 000 Mann Reserve, welche die Regierung im Bedarfsfalle zu haben erwarte, äußerst verwendbar sein.

Ueber den Fortgang meldet heute der Draht:

London, 27. Februar. Goschen fuhr in seiner Rede also fort: Die **Haager Conferenz** habe nicht verminderte Rüstungen, vielmehr Jahre umfassende Flottenprogramme gebracht. Der englische Ausgaben-Voranschlag für Schiffsbauten betrage etwa $8\frac{1}{2}$ Millionen Pfund und sei gleich dem russischen und französischen zusammen. Das neue sensationelle **Flottenprogramm Deutschlands und Frankreichs** verliere, genauer betrachtet, den erschreckenden Charakter. Deutschlands Ausgabenplan von 70 Millionen Pfund vertheile sich auf 16 Jahre. Folgte England bei den gegenwärtigen Ausgabesätzen dem deutschen Plan, so wäre die Summe 124 Millionen. Frankreichs Plan vertheile sich auf 8 Jahre. Er ziehe anstatt eines Programms das System der jährlichen Voranschläge vor und sei bemüht, gegenüber der internationalen Seemacht auf der Höhe zu bleiben.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Febr. Für den Posten des **Bürgermeisters von Berlin** sind auf die erfolgte Ausschreibung, deren Frist in den nächsten Tagen abläuft, sieben Bewerbungen bisher eingegangen.

— Ein **Ausschuß** von **Angestellten** der drei **größten Waarenhäuser** Berlins hat sich gebildet, um eine lebhafte Agitation gegen die **Waarenhaussteuer** ins Leben zu rufen.

— Nach dem „Vorwärts" haben an der Sitzung des **Staatsministeriums**, die sich mit dem Fall **Arons** beschäftigte, sämmtliche Minister außer von Miquel Theil genommen.

— 2000 Arbeitgeber der **Holzindustrie** haben gestern Nachmittag einstimmig eine Resolution angenommen und sich außerdem durch Unterschrift verpflichtet, die **streikenden Arbeiter** nicht früher wieder einzustellen, bis der Ausstand durch den Vorstand der freien Vereinigung der Holzindustriellen auf der ganzen Linie für beendigt erklärt worden.

— Bei der gestrigen **Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreise **Calbe-Aschersleben** wurde **Placke** (nationalliberal) gegen Schmidt (Socialdemokrat) mit über 1000 Stimmen Mehrheit gewählt.

(Damit haben die Socialdemokraten eine empfindliche Niederlage erlitten. Der letzte Vertreter des Wahlkreises war der Socialdemokrat Schmidt, der wegen seiner Verurtheilung zu dreijähriger Gefängnißstrafe seines Mandats verlustig gegangen war. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1898 kam es zur Stichwahl. Es erhielten im ersten Wahlgange: Schmidt 17 090 und Placke 13 894 Stimmen. Bei der engeren Wahl: Schmidt 18 300, Placke 18 100 Stimmen.)

* **[Der Centralvorstand der nationalliberalen Partei]** hielt am Montag seine ordentliche Jahressitzung ab. Zur **Flottenvorlage** wurde eine Resolution angenommen, welche es als selbstverständlich erklärt, daß alle Parteifreunde mit voller Kraft für das **Flottengesetz** eintreten. Später fand ein Festmahl im Kaiserhof statt, welchem die Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraction beiwohnten; es wurde folgendes **Telegramm an den Kaiser** abgesandt:

Die im Kaiserhof vereinigten Mitglieder des Centralvorstandes der nationalliberalen Partei aus allen Theilen des Reichs in Gemeinschaft mit den Vertretern der Partei des Reichstages und des Landtages bringen Ew. Majestät ihre ehrfurchtsvolle Huldigung dar und erklären sich mit patriotischer Entschlossenheit bereit, ihre beste Kraft einzusetzen, damit die großen Ziele der weitvorausschauenden Politik Ew. Majestät erreicht und besonders auf die Anforderungen einer starken Machtstellung Deutschlands zur See baldigst erfüllt werden.

Posen, 25. Februar. Ein großer **Maurerstreik** ist hier für das Frühjahr zu erwarten. Heute tagte hierselbst eine sehr zahlreich besuchte Maurerversammlung, die von dem Lohnausschusse der Maurer einberufen worden war. Der Lohnausschuß hatte vor kurzem den Meistern einen Lohntarif unterbreitet, den die Meister bis auf zwei Forderungen gutheißen und annahmen. Die beiden von den Meistern nicht angenommenen Forderungen betrafen die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und die Gewährung eines Stundenlohnes von 45 Pf. Die Versammlung beschloß, durch die Lohncommission die Meister noch einmal zu ersuchen, die zehnstündige Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 45 Pf. zu gewähren. Sollten die Meister hierauf nicht eingehen, so werden die Maurer im Frühjahr den Generalstreik proclamiren.

Ostrowo, 26. Februar. In der **Hochverraths-Angelegenheit** Leitgeber ist in Ostrowo eine zweite Verhaftung erfolgt. Es wurde nämlich der Gymnasial-Abiturient Rowinski im Gymnasium während des Unterrichts von der Criminalpolizei verhaftet. Zuvor hatte in der Wohnung des Oberprimaners Rowinski eine Haussuchung stattgefunden. Bei dieser Haussuchung wurden zwei große Säcke mit Druckschriften beschlagnahmt, unter denen sich auch zahlreiche Exemplare der Broschüre „Erinnerungen an Rapperswyl" befanden.

* **Leipzig**, 24. Febr. Das **Reichsgericht** verwarf die von dem **Redacteur Jessen-Flensburg** gegen das Urtheil des Landgerichts Kiel eingelegte Revision. Durch dasselbe war Jessen wegen Beleidigung des Landgerichts Flensburg und eines von diesem vernommenen Zeugen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Beleidigung war gefunden worden in einem Artikel der Kopenhagener Zeitschrift „Danske Tidskrift", worin die Rechtsprechung im deutschen Reiche, besonders in Nordschleswig, einer scharfen Kritik unterzogen war. In seinem Revisionsgesuch bemängelte Jessen insbesondere den Strafantrag und behauptete, in Deutschland habe keine Verbreitung des Artikels stattgefunden.

* **In Hannover** macht eine eigenartige **Fahnenaffaire** einiges Aufsehen. Die historisch interessanten Fahnen der ehemaligen hannoverschen königlich deutschen Legion wurden etwa vor Jahresfrist auf Ersuchen des Generalcommandos des 10. Armeecorps vom Magistrate in Hannover an das 73. Infanterie-Regiment übergeben, um in Berlin dem Kaiser vorgeführt zu werden. Der Magistrat, zu dessen Verfügung **die Fahnen stehen**, hatte selbstverständlich erwartet, daß sie alsbald zurückgegeben würden, aber das geschah nicht, und seitdem hat der Magistrat sie mehrfach erfolglos zurückverlangt. Selbst der nationalliberale „Hann. Cour." sagt: „Die Fahnen sind unbestreitbares Eigenthum des Herzogs von Cumberland, dem sie von dem Herzog von Cambridge geschenkt worden sind." Man hat also in Berlin kein Recht, sie dort zu behalten oder etwa den Sammlungen des Zeughauses, wie beabsichtigt zu sein scheint, dauernd einzuverleiben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Febr. Der **Centralverband der Industriellen** faßte ferner bezüglich des **Ausstandes der Kohlengrubenarbeiter** einstimmig eine Resolution, in welcher es heißt: Der Centralverband drückt anläßlich der jüngsten Vorgänge im Abgeordnetenhause die Ueberzeugung aus, daß von der Frage der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau die gesammte Industrie Oesterreichs auf das empfindlichste betroffen wird. Es sei nothwendig, daß alle Anhänger der staatlichen Ordnung und einer stetigen wirthschaftlichen Entwicklung sich zusammenschaaren und den Ansturm der Socialdemokratie abzuwehren trachten.

Die „Pester Correspondenz" erklärt sich von zuständiger Seite für ermächtigt, zu erklären, daß an dem aus einem Preßburger Blatte in andere ungarische Blätter gedrungenen Gerüchte von der angeblich erfolgten **Eheschließung des Erzherzogs Franz Ferdinand** nichts Wahres ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Februar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 28. Febr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach heiter mit Sonnenschein, gelinde. Strichweise Niederschläge. Windig.

* **[Weitere Frühlingsboten.]** Aus Praust und Zoppot wurde uns gestern Abend berichtet, daß man auch dort bereits ankommende Staare beobachtet hat. Schneeglöckchen blühen bereits vielfach in geschützten Gärten dort wie in unserer ganzen Umgegend.

* **[Meldung beim Kaiser.]** Der Herr Ober-Werft-Director, Contre-Admiral v. **Prittwitz und Gaffron** hat sich zur persönlichen Meldung beim Kaiser gestern Abend nach Berlin begeben und gedenkt Donnerstag Abend zurückzukehren.

* **[Städtische Steuern.]** Nach dem Entwurf des Etats der städtischen Steuerverwaltung pro 1. April 1900 bis dahin 1901 sind veranschlagt: Kaufschoß und Umsatzsteuer auf 200 000 Mk., Hundesteuer 15 000 Mk., Betriebssteuer von Schankstätten (150 Proc.) 25 000 Mk., Gewerbesteuer (140 Proc.) 262 500 Mk., Wanderlager- und Auctionssteuer 150 Mk., Grund- und Gebäudesteuer (182 Proc.) 798 680 Mk., Wohnungssteuer ($2\frac{1}{2}$—3 Proc.) 198 950 Mk., Gemeinde-Einkommensteuer (188 Proc.) 1 620 000 Mk. Gegen das Vorjahr sind — unter Beibehaltung der bisherigen Sätze — in Folge von Zugängen die Gebäudesteuer um ca. 43 600 Mk., die Einkommensteuer um 227 600 Mk. höher veranschlagt, während bei der Wohnungssteuer ein Minder von 5050 Mk. angesetzt ist. Der Etat bemerkt darüber: Nach der neuesten Veranlagung (für das Winterhalbjahr 1899/1900) hätte die Wohnungssteuer mit rund 222 000 Mark netto eingestellt werden können. Da aber nach dem Steuervertheilungsplan von Räumen im Miethswerthe von 200 bis einschließlich 300 Mk. die Wohnungssteuer i. J. 1900 nicht erhoben werden soll, sind 26 000 Mk. abzusetzen und demnach 196 000 Mark netto — oder 198 950 Mk. in Einnahme und 2950 Mk. in Ausgabe — einzustellen.

* **[Von der Weichsel.]** Im Thorner Bezirk fand in der verflossenen Nacht Eisgang von wechselnder Stärke, heute Morgen Eistreiben auf ganzer Strombreite statt.

Im Culmer und Marienwerderer Bezirk treiben einzelne Eisschollen.

Die Weichsel im Dirschauer Bezirk und die Nogat oberhalb Halbstadt (Kilom. 202) sind eisfrei.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 2,78 (gestern 2,58), Fordon 2,58, Culm 2,48, Graudenz 2,94, Kurzebrack 3,32, Pieckel 3,08, Dirschau 3,34, Einlage 2,58, Schiewenhorst 2,40, Marienburg 3,94, Wolfsdorf 3,26 Meter.

Aus **Thorn** wird uns telegraphisch gemeldet: Vormittags ist das **russische Eis** eingetroffen; jetzt **dichtgedrängter Eisgang** in der ganzen Strombreite bei 3,10 Meter Wasserstand.

Aus **Warschau** wird heute 2,87 (gestern 2,90) Meter Wasserstand gemeldet.

* **[Verein zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.]** Am 13. März findet im Oberpräsidialgebäude unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Vorstandssitzung des Vereins statt, in der außer internen geschäftlichen Angelegenheiten hauptsächlich die Marienburger Schloßbau-Lotterie zur Berathung kommen soll.

* **[Handwerkskammer.]** Um das Inslebentreten der Handwerkskammer vorzubereiten, hatte der Staatscommissar Herr Regierungs-Assessor Hassel heute Vormittag die sämmtlichen Mitglieder der Handwerkskammer zu einer Vorbesprechung im Saale des Landeshauses eingeladen. Außer etwa 50 Mitgliedern derselben wohnten den unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Assessors Hassel gepflogenen Verhandlungen die Herren Regierungsrath v. Heinz vom Handelsministerium und Regierungs-Assessor von Baumbach hierselbst bei.

Herr Reg.-Assessor Hassel eröffnete die Sitzung und ertheilte Herrn Herzog das Wort, der die Gründe darlegte, die zur Einberufung der constituirenden Versammlung geführt hätten, und darauf hinwies, daß es sehr vortheilhaft erscheine, daß die Handwerkskammer bereits constituirt sei, bevor sie ihre Thätigkeit beginne. Redner dankte insbesondere dem Herrn Staatscommissar für das rege Interesse, mit dem er sich der Sache gewidmet habe. Durch Erheben von den Plätzen sprach die Versammlung Herrn Hassel den Dank aus. Herr Herzog erörterte dann eingehend die Tagesordnung, auf der zunächst Wahl des Vorstandes stand; es sollen ein Vorsitzender und sechs Mitglieder gewählt werden. Abtheilungs-Vorsitzende sollen für die Bezirke Danzig, Elbing, Graudenz, Thorn und Konitz gewählt werden. Ferner sollen Ausschüsse für das Lehrlingswesen und Prüfungs-Ausschüsse gewählt werden. Es folgten dann Vorbesprechungen über die Geschäftsordnungen, über Gesellen- und Meisterprüfungen, den auf 1[illegible]000 Mark abschließenden Entwurf zum Haushaltsplan der Kammer.

* [Die Pauperschulen Danzigs.] Der Danziger L[...]erverein feierte am Sonnabend im „Kaiserhof“ sein 66. Stiftungsfest, über dessen äußeren Verlauf bereits die gestrige Nummer berichtete. Das Hauptinteresse des Abends bot, wie gleichfalls bereits erwähnt, der von Herrn Mittelschullehrer Gehrke gehaltene Festvortrag. Redner bot die Frucht eines jahrelangen Studiums des Archivs unserer Stadt über das Schulwesen im Freistaate Danzig und behandelte insbesondere die Pauperschulen des 18. Jahrhunderts, deren äußere Verfassuug, Stellung zu den übrigen Schulen und zur Kirche, vor allem aber ihre Verwaltung und die Mittel und Wege ihrer Unterhaltung. Es dürfte von besonderem Interesse sein, aus dem Vortrage hier noch einige nähere Angaben zu erhalten, weshalb wir dieselben nachtragen.

Schon die Armenordnung vom Jahre 1551 hatte die armen Schüler der Stadt den bestehenden sechs Lateinschulen (Kirchschulen) in besonderen Pauperklassen zugetheilt, und im 17. Jahrhundert war nur noch die 7. Lateinschule zu St. Salvator, auch mit einer Pauperklasse hinzugekommen. Die Pauperklasse stand mit dem übrigen Schulkörper in einem losen äußerlichen Zusammenhang, den der gemeinsame Schulleiter, das gemeinsame Schulhaus und oft das gemeinsame Schulzimmer herstellte. Der Pauperlehrer hatte damals noch dieselbe Vorbildung wie die übrigen collegae, doch führte er den besonderen Namen praeceptor pauperum. Die Pauperschüler wurden außer in den Elementarfächern auch in den Anfangsgründen des Lateinischen unterrichtet, wozu schon der Kirchendienst zwang, denn erst im Jahre 1707 wurde die lateinische Messe in den Danziger protestantischen Kirchen abgeschafft. Die Pauperknaben — Paupermädchen gab es erst seit 1816 — erhielten von der Schule neben freiem Unterricht sämmtliche Lernmittel, auch Brod, etwas Geld und jährlich einen vollständigen Anzug. Das Einkommen der Lehrer setzte sich zusammen aus dem sogenannten Quartal von der Kämmerei, aus der freien Wohnung und dem Holzgeld von der Kirche oder Pauperverwaltung und den sogenannten Accidenzien, ungewissen Gefällen von Leichenbegängnissen, von Collecten und Currendesingen. Bei zahlenden Schülern in den oberen Klassen bildet das Schulgeld, das Privatistenhonorar und das Ausschlaggeld eine namhafte Verbesserung. Für die Pauperklasse und den praeceptor pauperum bildeten die Accidenzien den Grundstock ihres Lebensunterhalts. Zu denen gehörten die Begräbniß-Gebühren und die Sammelbüchse beim Currendesingen. Die letztere brachte im ganzen durchschnittlich 1000 Gulden, wovon, nachdem ein Fixum an die Armenkasse abgegeben war, dem Lehrer noch 12—48 Gulden einbrachten. Die häßlichen Nachtheile dieses Currendesingens — Schulversäumnisse, Anleitung zum Bettel und Müßiggang, Unterschleife, Parteilichkeit — veranlaßten das Verbot desselben 1740. Auch die Beckensammlungen an den Vorabenden der drei hohen Festtage wurden 1740 abgeschafft. An Stelle dessen trat eine Hauscollecte zu Ostern und Michaeli, die ca. 3000 Gulden jährlich einbrachte. Erhebliche Einnahmen lieferten auch die Michaelisschale und die Taufbüchse. Die Ueberschüsse wurden an das Spendeamt abgeliefert und waren oft ganz bedeutend, 1714 z. B. 5050 Gulden. Wie das Spendeamt zu diesen Ueberschüssen kam, das ergab sich aus der eigenthümlichen Stellung, die die pauperes im Organismus der Kirchschulen, der Armenverwaltung und der gesammten städtischen Verwaltung einnahmen. Für Schulangelegenheiten bestand ein aus Rathsverwandten gebildetes collegium scholarchale; dagegen waren die Pauperschulen einem Manne übertragen, der weder Rathverwandter noch Scholarch war. Vier angesehene Bürger versahen die verschiedenen Zweige des Armenwesens und einer von diesen überwachte die Einkleidung der Paupern und führte den Namen provisor pauperum. Diese Verwaltung hatte der Provisor Hecker 1664 von der übrigen Armensache abgelöst, und er und seine Nachfolger hatten jene oben erwähnten Ueberschüsse dem Spendeamt und später dem im 18. Jahrhundert erbauten Spend- und Waisenhause überwiesen. Die Provisoren errangen bald eine gewaltige Machtbefugniß. Sie veranlaßten strenge Zucht, befahlen den Gebrauch von Strafklötzen. Wie weit sie ihre Macht ausdehnten, zeigt eine Episode aus dem Jahre 1786. Eine Schidlitzer Frau war in die Marienschule eingedrungen und hatte, da ihr Junge in den Klotz gelegt war, den letzteren in Stücke gehauen. Der Präceptor bangte um seine Autorität und wandte sich hilfesuchend an den Provisor. Dieser ließ die Frau durch Bettelvögte aus ihrem Hause holen und sie mit 2 Ruthen — mit jeder 25 Hiebe — abstrafen. Allmählich wurde das Provisorat zu einer Art Schulinspection. Der durch die kärglichen, vom Zufall abhängigen Einnahmen hervorgerufene Mangel an tüchtigen Lehrkräften, die ungenügende Aufsicht, die veralteten Lehrpläne führten zum Verfall der Lateinschulen. Viele wohlhabende Bürger ließen ihre Kinder durch Privatinformation erziehen. Die Klassen verwaisten. Da beschloß der Rath im Jahre 1787 eine vollständige Umwandlung der Schulen: Die von St. Barbara und Bartholomä wurden in deutsche Bürgerschulen, die Katharinenschule in eine deutsch-lateinische Bürgerschule umgewandelt, die Marienschule 1817 mit dem alten Gymnasium vereinigt. In modernem Gewande leben die alten Kirchschulen zu St. Johann und St. Petri noch heute, aber in anderen Räumen. Die Pauperklassen wurden vom Hauptkörper getrennt und verblieben meistens in veränderter Form auf den Kirchhöfen. Größtentheils sind aus ihnen unsere Volksschulen entstanden. Das Schulwesen Danzigs steht heute auf einer Höhe wie nie zuvor. Möge es weiter blühen zum Segen den kommenden Geschlechtern!

* [Bezirkstag.] Heute Vormittag fand im Landeshause eine kurze Schlußsitzung des 14. Bezirkstages der westpreußischen Bauinnungen statt, der als Gast nur Herr Fortbildungsschuldirector Fischer-Danzig beiwohnte. Es handelte sich lediglich um eine Besprechung über Prüfung der Gesellen, die fortan hauptsächlich bei der Handwerkskammer liegen wird. Der Vorsitzende, Herr Herzog, sprach des längeren über die Befugnisse der einzelnen Innungen, Gesellenprüfungen abzuhalten, über eine Prüfungsordnung und die Eintheilung der Prüfungsbezirke. Der Verhandlung wohnten aber heute nur ca. zehn Innungsmitglieder bei.

Bei den gestern Nachmittag fortgesetzten Hauptverhandlungen erstattete zunächst Herr Baugewerksmeister P. Bergien ein längeres Referat über Submissionen im Baugewerbe. Die für diesen Gegenstand eingesetzte Commission hat sich im wesentlichen mit den Ausführungen der Breslauer Bauinnung einverstanden erklärt und folgende Zusätze vorgeschlagen:

1. Die Eröffnung der Submissions-Offerten findet stets in Gegenwart der erscheinenden Submittenten statt.

2. Die Höhe der Conventionalstrafe darf 100 Mk. pro Tag nicht übersteigen und nicht, wie jetzt zuweilen üblich, $1/2$ bis 1 Proc. der Gesammtsumme betragen; auch muß der Nachweis entstandenen Schadens erbracht sein.

3. Die Caution — gewöhnlich 5 Proc. der Bausumme — ist in spätestens einem Jahre zurückzuzahlen.

4. Von der Aufstellung der geleisteten Arbeiten darf bei Abschlagszahlungen nicht mehr als $1/10$ einbehalten werden (jetzt bisweilen $1/4$) event. ist Verzinsung des oft lange Zeit anstehenden Restes anzustreben.

Mit diesen Zusätzen stimmte der Bezirkstag den Vorschlägen der Breslauer Innung bei. Der Vorsitzende sprach Herrn Bergien für sein erst in letzter Stunde übernommenes ausführliches Referat den Dank der Versammlung aus. In die Commission zur weiteren Verfolgung dieser Angelegenheiten wählte man außer Herrn Herzog die Herren Baurath Lehmbeck, Stadtbaurath Fehlhaber, Landesbauinspector Harnisch, Baugewerksmeister Prochnow, Fey und Bergien. — Herr Baugewerksmeister Ehm-Danzig hielt demnächst Vortrag über den Arbeitgeberbund resp. Anschluß an denselben und stellte den Antrag, den Beitritt zum allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Bund abzulehnen, was auch Herr Fey befürwortete und was seitens der Versammlung denn auch geschah.

Inzwischen war als Ministerial-Commissar Herr Regierungsrath v. Heinz vom Handelsministerium eingetroffen. Sein Hiersein gilt hauptsächlich der heute (Dienstag) stattfindenden ersten Sitzung der Handwerkskammer. Derselbe wohnte aber auch der Baugewerks-Versammlung als Gast bei. — Ueber den Fortbildungs- und Fach-Unterricht im Baugewerbe referirte nun Herr Marx-Danzig. Es waren Beschwerden von den Innungen Graudenz und Elbing eingegangen, daß die dortigen Lehrlinge ebenso wie die jugendlichen Arbeiter auch während des Sommers die Fortbildungsschulen besuchen müssen, während dies in Danzig nicht erforderlich ist. Nach eingehenden Darlegungen der Herren Directoren Fischer-Danzig und Claus-Dt. Krone beschloß man, die Angelegenheit dem Bezirksvorstande zur weiteren Veranlassung zu übergeben.

Nach Erledigung verschiedener interner Innungs-Angelegenheiten wählte man zu Vorstandsmitgliedern die Herren Herzog (Vorsitzender), Fey (Schriftführer), Heinz (Kassenführer), Bergien und Schneider (Beisitzer); zum Delegirten für den nächsten deutschen Bau-Innungstag und als Mitglied des Central-Vorstandes Herrn Herzog. Den Voranschlag für die Verwaltungskosten für 1900, der bisher in Einnahme und Ausgabe mit 2000 Mk. balancirte, setzte man auf 2400 Mk. fest. — Damit war bis auf einen Punkt die Tagesordnung erledigt, so daß für die heutige Schlußsitzung nur noch die Besprechung über die Gesellenprüfungs-Ordnung ansteht. Um 5 Uhr Nachmittags fand ein Festmahl im Schützenhause statt.

* [Strandung eines Dampfers.] Der Danziger Bezirks-Verwaltung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ging von der Rettungsstation Großendorf (Halbinsel Hela) heute folgende telegraphische Mittheilung zu: Der Lübecker Dampfer „Kant“ ist westlich von Ceynowa gestrandet. Ein Mann durch Rettungsapparat gerettet, 10 Mann wollen den Dampfer nicht verlassen. — Die Gesellschaft „Weichsel“ hat heute die drei Dampfer „Vineta“, „Hecht“ und „Phönix“ nach der Strandungsstelle entsandt, um zur Flottmachung des „Kant“ Hilfe zu leisten.

* [Sängergruß.] Der Graudenzer Ausschuß des Weichselgau-Sängerbundes hat nach wiederholten Ausschreiben des Textes für einen besonderen Sängergruß des betreffenden Gauverbandes jetzt folgenden Spruch des Herrn Progymnasialdirector Hache in Löbau als Sängergruß erwählt:

Grüß Gott, wo einst das Schwert erklang
In deutscher Ritter Faust
Und heute deutscher Männer Sang
Den Weichselgau durchbraust.

Die Komposition für vierstimmigen Männerchor zu diesem Spruch ist für den Endtermin, 1. April, ausgeschrieben worden.

* [Der Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes] hielt am Sonnabend seine Jahresversammlung ab. Der Verein zählt 48 Mitglieder. Das Vermögen des Vereins beträgt 1705 Mk. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und dann beschlossen, für das Jahr 1900 den Mitgliedern eine Beihilfe zu den Beerdigungskosten von 60 Mk. zu gewähren.

* [Gewerbeverein.] Nach dem guten Erfolge, den im vorigen Jahre eine Abendausstellung im Gewerbehause gehabt hat, ist jetzt wiederum, und zwar für die Abendstunden des 1. März eine Ausstellung gewerblicher Neuheiten in Aussicht genommen, zu der jedermann, auch Nichtmitgliedern des Vereins, der Eintritt frei steht.

* [Ordensverleihungen.] Dem Superintendenten Boehncke zu Lötzen ist der Kronenorden 3. Klasse, dem Garnison-Verwaltungsinspector a. D. Gustav Knoll zu Weimar, bisher zu Bischofsburg, der Kronenorden 4. Klasse, dem Revisionsarbeiter Karl Adler bei der Artillerie-Werkstatt in Danzig das allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

β [Oeffentlicher Vortrag.] Der Verein für Naturheilkunde veranstaltete gestern Abend im Saale des Danziger Hofes einen Vortragsabend, der wiederum sehr gut besucht war. Herr Johannes Guttzeit aus Dresden, „Naturprediger“, hielt einen Vortrag über „die Naturheilweise für Leib, Seele, Moral und Gesellschaft“. Die Naturheilmenschen gehen von Grundsätzen aus, welche der Natur entlehnt seien. Diese Grundsätze im Leben überhaupt anzuwenden ist ein weitergehendes Bestreben der Naturanhänger. Redner führte dies nun in $1^1/_2$stündiger Rede eingehender aus durch Principien, Logik und Anführung specieller vergleichender Fälle. Die volle Naturheilweise und Naturvorbeugungsweise begreife nicht nur den Leib, sondern auch die Seele, Moral und Gesellschaft. Sie verlange ein Naturleben. Dieses Naturleben stehe im Einklange mit einer geläuterten Religion, mit der Ethik und einer gesitteten Gesellschaft. Redner brachte eine Menge werthvoller und anregender Gedanken und schloß mit einem Naturgedicht, wie er auch mit einem solchen begann. Lebhafter Beifall folgte seinen Ausführungen.

* [25jähriges Stiftungsfest des Danziger Seeschiffervereins.] Wie sich bei den verschiedensten Gewerben schon in fernliegenden Zeiten die einzelnen Mitglieder zu Zünften, Gilden oder Gesellschaften zusammenschlossen, so geschah es auch beim Schiffergewerbe. Vor 100 Jahren bereits hatte die „Schifferzunft“ in Danzig ein eigenes Vereinshaus, das heutige Gewerbehaus, welches allerdings in Folge der drückenden unglücklichen Kriegsjahre zu Anfang des 19. Jahrhunderts wieder in andere Hand überging. Um das Jahr 1790 herum organisirte sich diese Zunft neu und nahm den Namen „Seeschiffergesellschaft“ an. Das engere Zusammenschließen mag damals wohl mehr der eigenen Vortheile halber geschehen sein, die in dem Nutzen von Wittwen- und anderen Unterstützungskassen bestanden; regelmäßige Versammlungen oder gar wissenschaftliche und belehrende Vorträge fanden nicht statt. Erst als im Jahre 1866 die Seeschiffahrt einen flotten Aufschwung nahm und als sich in Folge der Vermehrung der Segel- und Dampfschiffe mehr jüngere Kräfte auch aus den besseren Ständen dem Seemannsberufe widmeten, kam regeres Leben in den Seeschifferverein. Besonders fingen auch die Schiffsrheder, Kaufleute, Schiffshändler und alle, die mit der Schiffahrt in engerem oder weiterem Zusammenhang standen, an, sich für den Verein zu interessiren, wenn freilich auch jeder in der Weise, wie es ihm vortheilhaft erschien. Da alle diese Interessenten auch Aufnahme in dem Verein fanden, ging die Selbständigkeit der eigentlichen Schiffer mehr und mehr verloren, wie auch der Name ihres Vereins bereits verloren gegangen war, denn die so entstandene Vereinigung nannte sich damals „nautischer Verein“. Von umsichtigen und energischen Männern, wie der bereits verstorbene Capitän Bendrat und andere, wurde das Gebundensein und die Schädigung, welche die Wandlung im Verein verursacht hatte, bald richtig erkannt und diese Männer schritten dann 1875 zur Gründung des heutigen Danziger Seeschiffervereins. Der Zweck dieses Vereins, in den nur Seeschiffer aufgenommen wurden, war und ist noch heute, die Technik des Seewesens und praktische Seeschifferkunde durch gegenseitige Mittheilungen der gemachten Erfahrungen zu fördern und zu vervollkommnen, Geselligkeit durch Kameradschaft und gegenseitige Theilnahme im Schifferstande auf fester Grundlage anzubahnen, das Wohl Nothleidender und Hinterbliebener durch gemeinsames Handeln zu fördern und für das Recht des Standes überhaupt einzutreten. Mit ca. 80 Mitgliedern trat der Verein vor 25 Jahren ins Leben. Diese Mitgliederzahl hat bis heute nur in geringem Umfange balancirt, sie beträgt zur Zeit 92. Der Vorsitz wird von dem Herrn Navigationslehrer Döbler geführt. Im Winter finden alle acht Tage Versammlungen statt, in welcher neben dem Austausch von praktischen Erfahrungen, Ertheilen von Rathschlägen auch fachmännische und wissenschaftliche Vorträge die Tagesordnung ausfüllen. Im Sommer können die Vereinssitzungen nicht ganz so regelmäßig abgehalten werden, da die meisten Mitglieder dann auf der Fahrt sind. Recht günstig ist die Finanzlage des Vereins insofern zu nennen, als die Wittwenkasse über ein Vermögen von ca. 50 000 Mk. verfügt, ein Umstand, der gewiß jedem neu hinzutretenden Mitgliede recht willkommen erscheinen muß. — Am Sonnabend fand, wie schon kurz erwähnt, im Gewerbehause die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Vereins statt, zu welcher sich die zur Zeit am Orte befindlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen recht zahlreich eingefunden hatten. Leider war der Vorsitzende selber durch Krankheit am Erscheinen verhindert, dennoch nahm das Fest dank der Bemühungen und umsichtigen Leitung des Vorstandes einen glänzenden und allgemein befriedigenden Verlauf. In opferwilliger Weise hatten jüngere wie ältere Mitglieder aus den Reihen des Vereins ihre geschätzten Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. In markigen Versen, so recht nach Seemanns Art, war von einem Mitgliede ein Prolog verfaßt, den eine Dame, gleichfalls Seemannstochter, recht wirksam zum Vortrag brachte. Hieran schlossen sich zwei lebende Bilder, den Meergott Neptun, umgeben von den ihm dienenden Genien und Nixen darstellend. Wie durch märchenhaften Zauber emporgetaucht, erschienen die Schaumgeborenen zwischen den meergrünen Wogen und gewaltigen Seemuscheln in den verlockendsten und verführerischsten Stellungen, während der greise Bruder Aegyrs grimmig drohend seinen Dreizack schwang. Einen vollen Kunstgenuß boten die Gesangsvorträge der Frau D., welche in Auswahl und Vortragsweise die Zuhörer entzückten. Den Abschluß der Festvorstellungen bildete ein Matrosentanz, ausgeführt von acht Damen und acht Herren in schmuckem Matrosenkostüm. Der reigenartige Tanz, wobei in sinniger Weise Nachahmungen von allerlei seemännischen Verrichtungen, wie Einholen von Tauen u. a. zur Vorführung gelangten, endete mit dem Stellen einer recht wirksamen Gruppe. Selbst die Kleinen wollten das Fest nicht vorbeigehen lassen, ohne einen Beitrag zum guten Gelingen desselben geliefert zu haben. In der Haydnschen Kindersymphonie konnte man auch ihre Kräfte bewundern. Erst zu vorgerückter Abendstunde nahm das gemeinsame Festessen seinen Anfang. Hierbei wechselten Toaste, ernste und heitere Reden so mannigfach, daß man die volle Ueberzeugung gewann, unsere Danziger Seeschiffer sind nicht allein bereit und am rechten Platze, wenn es da draußen den Kampf mit den Elementen gilt, sondern sie sind auch schlagfertig und auf dem Posten hier zu Lande; in gleich rühmenswerther Weise feiern sie Feste und ehren sie Gäste.

y. [Ergebnisse der Volksschullehrer-Prüfungen in Westpreußen im Jahre 1899.] An den sechs Seminaren unserer Provinz haben im Jahre 1899 das erste Lehrerexamen im Ganzen 231 Seminar-Abiturienten und 7 Schulamtsbewerber gemacht. Die letzteren bestanden sämmtlich und von den ersteren 226. Von den Seminarzöglingen sind also 2,17 Proc. bei der ersten Lehrerprüfung durchgefallen. Bei den Seminaren zu Graudenz, Löbau und Marienburg bestanden sämmtliche Abiturienten, dagegen in Tuchel und Berent von je 31 30 bezw. 29 und in Pr. Friedland von 29 = 27. Im ganzen sind also im Jahre 1899 233 junge Leute ins Volksschulamt neu eingetreten gegen 188 im Jahre zuvor. — Behufs endgiltiger Anstellung machten 1899 an den sechs Seminaren Westpreußens 237 Volksschullehrer die zweite Lehrerprüfung, während sich im Jahre zuvor 226 derselben unterzogen. Die größte Theilnehmerzahl hatten die Seminare zu Tuchel und Marienburg mit 65 und 51, die geringste die Seminare zu Berent und Graudenz mit 23 und 19 Lehrern aufzuweisen. Von den 237 Lehrern bestanden 169. Im Vorjahre machten von 226 Lehrern 149 die zweite Prüfung mit Erfolg. Damals fielen also 34,07 Proc. der Prüflinge bei der zweiten Lehrerprüfung durch. Im Jahre 1899 waren die Ergebnisse wesentlich günstiger; denn es beträgt der Procentsatz der Durchgefallenen nur 28,7 Proc. Interessant ist auch eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der zweiten Lehrerprüfungen in den einzelnen Seminaren. Es bestanden in:

	1899:	1898:
Berent . . .	47,82 Proc.	53,57 Proc.
Pr. Friedland . .	52,77 „	63,63 „
Graudenz . . .	73,68 „	69,23 „
Tuchel	75,38 „	69,56 „
Marienburg . .	80,39 „	63,41 „
Löbau	81,39 „	69,56 „
Im Durchschnitt	71,30 Proc.	65,93 Proc.

* [Versetzung.] Der Werft-Verwaltungs-Secretär Lange ist von der kais. Werft zu Wilhelmshaven zur hiesigen kais. Werft versetzt worden.

* [Widmung.] Unser Mitbürger Herr F. Tietze hat seine neueste Composition, einen Marsch, „Unterm Heimathswimpel“ dem Prinzen Heinrich gelegentlich dessen Rückkehr aus Ostasien gewidmet. Letzterer hat seinen Dank dafür sowie für die dadurch bekundete freundliche Gesinnung Herrn T. gestern durch das prinzliche Hofmarschallamt übermitteln lassen.

* [Der Floh-Circus] in der Brodbänkengasse wird morgen (Mittwoch) von Nachmittags 3 bis Abends 9 Uhr besondere Vorstellungen für Schüler geben.

* [Bienenzucht-Verein.] Die diesjährige Generalversammlung des westpreußischen Provinzial-Vereins für Bienenzucht wird am Dienstag, den 17. April, im Gesellschaftshause zu Marienburg stattfinden. In der gemeinschaftlichen Sitzung der Gauverbände Danzig und Marienburg soll über Haftpflichtversicherung und Statutenänderungen berathen werden, sowie der Jahresbericht zur Vorlage kommen. Dann folgen getrennte Sitzungen der Gauverbände.

§ [Messerstechereien.] Die Arbeiter Otto und Paul Kuschel aus Emaus geriethen in Streit, welcher wie gewöhnlich mit dem Messer ausgefochten werden mußte. Otto Kuschel erhielt mehrere Stiche im Kopf und in den rechten Oberarm. — Der Schlosserlehrling Paul Lampe von hier wurde auf Schäferei durch einen Messerstich am rechten Oberschenkel verletzt. — Der Malergehilfe Willy Dehring erhielt vor einer Destillation einen Schnitt über die rechte Hand. — Der Arbeiter Walter Rogaschewski wurde gestern Nachmittag auf der Promenade in Petershagen von einem ihm unbekannten Arbeiter angerempelt und geschlagen. Als Rogaschewski sich zur Wehre setzen wollte, erhielt er einen Schnitt über den rechten Handrücken. Sämmtliche Verletzten suchten Hilfe im chirurgischen Stadtlazareth nach.

-r. [Schwurgericht.] Heute beschäftigte sich das Schwurgericht zuerst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit mit einer Anklagesache gegen den domicillosen Knecht Karl Radtke wegen mehrfachen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Das Urtheil lautete auf sechsjährige Zuchthausstrafe. — Dann begann eine große Anklagesache gegen den Arbeiter Paul Nagorski und den Gastwirth Jacob Siegmüller, beide aus Zellgorsch, wegen Meineides bez. Verleitung dazu. Zur Beweisaufnahme sind 33 Zeugen geladen. Die Verhandlungen werden den heutigen Nachmittag und morgen den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Die gestrige zweite Verhandlung gegen den Arbeiter Franz Scholla aus Stenzlau bei Dirschau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu zweijähriger Gefängnißstrafe. Durch die Beweisaufnahme wurde folgender Sachverhalt klargestellt: Scholla, der 30 Jahre alt und bisher noch unbestraft ist, befand sich auf dem Gute Stenzlau in Stellung. Am 4. Dezember begab sich derselbe mit noch drei Pferdeknechten, darunter sein Stiefbruder, zu Mittag. Auf der Chaussee begegneten diese zwei Schweizern, welche ebenfalls auf dem Gute beschäftigt waren. Einer von den Pferdeknechten ging den einen der Schweizer um eine Cigarre an, die dieser ihm mit der Bemerkung: „Seit wann rauchen Jungens auch schon?“ verweigerte. Dies war der Anlaß zu einer Schlägerei. Einer der Schweizer hieb auf den Stiefbruder des Scholla mit einem Stock ein, so daß dieser stark blutete. Als Scholla dies bemerkte, eilte er seinem Bruder zu Hilfe. Sofort drang auch der zweite Schweizer, Karl Liedtke, auf Scholla ein und versetzte diesem einen Schlag mit einem Stock. Scholla brachte darauf Liedtke mit einem Taschenmesser einen Stich in den Unterleib bei, so daß die Därme gleich hervortraten. Liedtke ist an dieser Verletzung gestorben. Vor Gericht machte Scholla geltend, er habe sich in Nothwehr befunden. Dieser Einwand wurde jedoch widerlegt.

[Polizeibericht für den 27. Februar 1900.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Ehebruchs, 1 Bettler, 1 Betrunkener, 6 Obdachlose. — Gefunden: Am 10. Januar cr. 1 silberne Herren-Remontoiruhr mit Kapsel in einer Tuchtasche, gez. F. R. I., am 24. Januar cr. 1 Scheere mit gelben Griffen, am 25. Februar cr. 1 großer und 1 kleiner Schlüssel, ein Portemonnaie mit 3 Pf. und 2 Schlüssel, am 26. Februar sechs Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette, 1 Portemonnaie mit 5 einzelnen Pfg., 1 Portemonnaie mit 2,86 Mk. und 2 Pfandscheinen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

S. Pr. Stargard, 26. Jan. Um der Kohlennoth unter seinen Arbeitern zu steuern, hat Herr Fabrikbesitzer, Beigeordneter Goldfarb denselben einen Waggon Kohlen gespendet.

Elbing, 26. Februar. Das Schöffengericht verurtheilte heute 113 Personen wegen Diebstahls bezw. Hehlerei zu der Mindeststrafe von je einem Tage Gefängniß. Es handelte sich um die Entwendung von brennbaren Kohlenstücken aus den Kohlenasche-Ablagerungen am Bahnhof.

* [Zum Kapitel der Wahlbeeinflussungen] wird der „Volksztg.“ geschrieben: In Mewe war der Fabrikant Jäger zum Stadtverordneten gewählt worden, und zwar mit 20 Stimmen von 39 Stimmen. Diese Wahl wurde von der polnischen Partei angefochten. Bei der Wahl soll eine unzulässige Wahlbeeinflussung stattgefunden haben, besonders aber soll der Gastwirth Hirschberg beeinflußt worden sein. Der Director der dortigen Bank soll Hirschberg mit Entziehung des Credits etc. gedroht haben. Als Hirschberg von der polnischen Partei Vorhaltungen gemacht wurden, soll er erklärt haben, er könne nicht wählen, wie er wolle; seine Familie sei ihm mehr werth als die ganze Wahl. Vor dem Oberverwaltungsgericht bezeugte Hirschberg, der Leiter der Bank in Mewe habe zu ihm etwa gesagt: „Mit Rücksicht auf unsere geschäftlichen Verhältnisse wäre es mir lieb, wenn Sie Jäger wählen.“ Das Oberverwaltungsgericht hob darauf die auf Giltigkeit der Wahl lautende Vorentscheidung auf und erklärte Jägers Wahl für ungiltig.

Insterburg, 26. Febr. Gestern Nachmittag ist, wie die „Ostd. Volksztg.“ meldet, der 38 Jahre alte Tischler Pallapies aus dem hiesigen Zuchthause ausgebrochen, nachdem er 13 Jahre von seiner 15 Jahre betragenden Strafe verbüßt hatte. Derselbe hatte sich aus Bettwäsche ein Gewand und eine Leiter unbemerkt in seiner Zelle angefertigt und war dann durch Aufreißen der Dielen auf den Hof und dann über die Mauer gelangt. Es ist noch nicht gelungen, ihn zu ergreifen.

Braunsberg, 26. Febr. Die Instfrau Katharina Radtke, welche beim Besitzer Herrn Lange in Mertensdorf 48 Jahre ununterbrochen im Dienste gewesen ist, hat als Anerkennung für treue Dienste von der Kaiserin das goldene Kreuz erhalten.

Vermischtes.

* [„Blüchers Urenkel.“] Gustav Graf Blücher v. Wahlstatt in Straßburg schreibt der „Frankf. Ztg.“, die den auch von uns gebrachten Artikel aus dem „Morning Leader“ reproducirt hatte: „Der von Ihnen erwähnte Graf Blücher-Wietzow ist weder ein Urenkel des Feldmarschalls, noch ein Sohn meines Vaters, des Fürsten Blücher. Dieser lebt nicht in London, sondern ist Besitzer einer Insel im Kanal bei der Insel Guernsey, sonst lebt er in Oesterreich-Schlesien. Mein ältester Bruder, Namens Gebhard, ist weder verschollen gewesen, noch ist er verheirathet, sondern er lebt jetzt in London in geachteter Stellung. Die Verhältnisse der Familie Blücher-Wietzow sind mir nicht bekannt.“

* [Ein Dorf auf Abbruch.] Der gewiß seltene Fall, daß ein ganzes Dorf auf Abbruch verkauft wird, hat sich im hannoverschen Kreise Neuhaus ereignet. In dem Grund und Boden des Dorfes Heessel befindet sich, wie vorgenommene Untersuchungen ergeben haben, ein mächtiges Thonlager. Eine Hamburger Gesellschaft hat kurzweg das ganze Dorf auf Abbruch gekauft, um das große Thonlager ungehindert ausbeuten zu können. Es soll sofort mit dem Bau einer großen Porzellanfabrik vorgegangen werden.

* [Eine eigenartige Auction] fand dieser Tage in Freystadt (Schles.) statt. Die Nachlaßgegenstände des dort verstorbenen Scharfrichters Lange kamen zur öffentlichen Versteigerung. Das alte, vorzüglich erhaltene Richtschwert, mit dem eine ganze Anzahl armer Sünder vom Leben zum Tode gebracht worden ist, wurde für 81 Mk. von einem Herrn aus Berlin erstanden. Dasselbe trägt die Jahreszahl 1695 und die Eingravirungen: „Wenn ich das Schwert thue aufheben, Wünsche ich dem Sünder das ewige Leben“, und auf der Rückseite:

„Die Herren steuern dem Unheil, Ich Exe Quire das Urtheil“. Auch das alte Rad, mit dem den zum Tode verurtheilten Verbrechern die Gliedmaßen zerschlagen wurden, nebst dem zum Rade gehörigen Gebälk, auf das die Delinquenten vor der Execution gebunden wurden, ging an denselben Käufer über, desgleichen Hut, rothe Bluse und der Strick des Scharfrichters.

* **[80 000 Mark ins Meer versenkt.]** Das Amsterdamer Arrondissements-Gericht hat den Steward Cornelis de Bruin wegen Diebstahls und Desertion zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Die sensationelle Affaire stand schon Ende November vor demselben Gerichtshofe zur Verhandlung, mußte aber vertagt werden, weil einige der Hauptzeugen sich auf der Reise in Indien befanden. Es handelte sich, wie wir seinerzeit berichteten, um Folgendes: Der auf dem Dampfer „Königin Regentes“ der Dampfschifffahrtsgesellschaft „Nederland“ als Steward angestellte de Bruin stahl auf hoher See eine Kiste mit 4000 Lstr. (80 000 Mark), die für die Niederländische Handelsgesellschaft in Surabaya bestimmt war und versteckte sie vorläufig an Bord. Die vier Beutel zu 1000 Lstr. hatte er in Blechbüchsen gesteckt. Am 11. Mai, Nachts 3 Uhr, ließ er im Suezkanal seine vier Blechdosen an einer Leine über Bord, nachdem er zuvor zwecks besseren späteren Auffindens einen Schwimmer in Form einer Cigarrenkiste daran befestigt hatte, sprang dann selbst über Bord und erreichte schwimmend die Küste. In Port Said wurde er aber von der Polizei ergriffen und dann nach Amsterdam geschafft. Die Dosen mit den 4000 Goldstücken ruhen auf dem Boden des Suezkanals, wo, kann niemand sagen, denn die als Schwimmer dienende Cigarrenkiste ist von der starken Strömung fortgeschwemmt.

Lemberg, 26. Februar. Aus Szendzesgow flüchtete der **Director der Vorschußbank** Franz Gendzielowski nach **Veruntreuung** von 170 000 Gulden. Er hatte auch Wechsel gefälscht; die Spareinleger sind durchweg arme Bauern. Im Orte herrscht die größte Erregung.

Standesamt vom 27. Februar.

Geburten: Arbeiter Eduard Kruzer, S. — Arbeiter Julius Düsterbeck, T. — Maschinist Richard Truhn, S. — Arbeiter Valentin Trankowski, T. — Arbeiter Eduard Hansel, S. — Bankbuchhalter Eugen Venske, T. — Schmiedemeister August Zolochowicz, S. — Zimmergeselle Hermann Reikowski, S. — Oberfeuermeistersmaat bei der 2. Werft-Division Wilhelm August Wegener S. — Arbeiter August Lewandowski, T. — Arbeiter Johann Balbau, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Stadtgärtner Karl August Franz Wilhelm Tapp und Frieda Margarethe Raabe, beide hier. — Schmiedegeselle Emil August Julius Müller und Johanna Bertha Wien, beide hier. — Ingenieur Franz Robert Dübelt zu Bromberg und Elsa Emilie Ernestine Guischard hier.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Albert Friedrich Hechsel, todtgeb. — Frau Auguste Hechsel, geb. Martschinski, fast 35 J. — S. d. Arbeiters Johann Kranich, 4 M. — S. d. Arbeiters Franz Dehmke, 11 T. — T. d. Kaufmanns Max Hirsch, 9 M. — S. d. Hilfsbremsers Robert Nowakowski, 3 J. — T. d. Arbeiters Franz Wittstock, 2 J. 5 M. — Wittwe Julianne Richau, geb. Kratzke, 78 J. 5 M. — S. d. Zimmergesellen Gustav Zumkowski, 3 M. — T. d. Zimmergesellen Paul Neumann, 7 M. — Frau Natalie Medem, geb. Dulk, fast 67 J. — Wittwe Johanne Caroline Friederike Stolzki, geb. Reich, 60 J. 7 M. — S. d. Seefahrers Johann Grzenkowski, 3 M. — S. d. Buchhalters Johannes Thiessen, todtgeb. — Klempnergeselle Julius Wilhelm Werner, 22 J. — Wittwe Dorothea Philipp, geb. Ihlefeld, 85 J. — S. d. verstorbenen Arbeiters Friedrich Schulz, 7 W.

Danziger Börse vom 27. Februar.

Weizen flau, feine schwach behauptet, andere weichend 2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 670 Gr. 120 M, hellbunt 628 Gr. 120 M, 640 Gr. 123 M, 646 Gr. 124 M, 654 Gr. 126 M, 679 Gr. 127 M, 682 Gr. 128 M, 692 Gr. 129 M, 697 Gr. 130 M, hellbunt leicht bezogen 718 Gr. u. 724 Gr. 129 M, rothbunt leicht bezogen 713 Gr. 130 M, rothbunt 729 Gr. 136 M, 774 Gr. 143 M, hochbunt 740 Gr. 142 M, 753 Gr. 145 M, fein hochbunt glasig 766 Gr. 146½ M, weiß krank 635 Gr. 120 M, weiß 676 Gr. 126 M, 690 Gr. 129 M, 756 Gr. 145 M, roth bezogen 729 Gr. 127 M, roth 713 Gr. 130 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738, 747 Gr. 131 M, 702 und 708 Gr. 130 M, 667 und 697 Gr. 129 M, 687 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 662 Gr. 125 M, weiß 686 Gr. 128 M per Tonne. — **Hafer** flauer, inländisch 110, 116, 117 M, weiß 118, 119 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländisch weiße 118 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländ. 117 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4,40 M, mittel 4,17½ M, feine 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 27. Februar.

Bullen 68 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 31—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 29—30 M, 3. gering genährte Bullen 26—27 M. — Ochsen 43 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 30 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 25—26 M, 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen 23 M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 59 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—29 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 25—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 20 M. — Kälber 180 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—42 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 36—37 M, 3. geringere Saugkälber 32—33 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 198 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 23—24 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 1009 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 31—32 M. — Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Februar. Wind: ONO.

Angekommen: Activa (SD.), Petersen, Bremen via Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Pinus (SD.), Sieg, Lübeck, Holz.

Den 27. Februar.

Gesegelt: Fair-Head (SD.), Ellis, Belfast via Libau, Zucker.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.